

Abschlusspräsentation der Projektarbeit

TH Nürnberg Georg Simon Ohm



Rebecca Frank, Lisa Göckel, Stefan Günther,
Anne-Lena Heuser, Saskia Rentsch,
Marianne Vollert und Nicole Weineck

Gliederung

1. Auftrag und Ziele
2. Methoden zur Datenerhebung
3. Ergebnisse
4. Handlungsempfehlungen
5. Bewertung unserer Ergebnisse
6. Verwendete Literatur

1. Auftrag und Ziele

- Gelingensfaktoren und Bekanntheitsgrad der Initiative GSE ermitteln
- Bereitschaft der Bürger/-innen, Unterstützung in Anspruch zu nehmen
- Individuelle Zukunftsvorstellungen älterer Bürger/-innen
- Einblick in die Bedarfssituation der Zielgruppe
- Anregungen für die Weiterentwicklung der Angebote

2. Methoden zur Datenerhebung

Verschiedene Zielgruppen

1. Ehrenamtlich Tätige
2. Nutzerinnen von Angeboten



Ziel: Innensicht auf Gemeindeleben und Angebote

3. Potentielle Nutzer/-innen



Ziel: Problemerkfassung, Netzwerke, Perspektiven

2. Methoden zur Datenerhebung

1. Ehrenamtlich Tätige
2. Nutzerinnen von Angeboten



Methode: semistrukturiertes Interview
Auswertung: Transkription und computergestütztes Codieren mit MaxQDA

3. Potentielle Nutzer/-innen



Methoden:

- standardisierter Fragebogen
- Gruppendiskussion (World Café)

Auswertung: manuelle Auswertung

3. Ergebnisse

Bewerkstelligung des Alltags

Alltagsbewältigung durch...

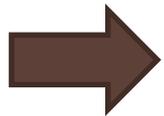
- Familie
- Freunde
- Hausbesuche des Arztes
- soziale Dienste
- das Auto als „Inbegriff der Selbständigkeit“
- vorhandene dörfliche Strukturen
- Agieren im Sinne des Spruchs „Not macht erfinderisch“

3. Ergebnisse

Bewerkstelligung des Alltags

Aktueller Hilfebedarf (potentielle Nutzer/-innen)

- $\frac{2}{3}$ der Befragten sieht Mobilitätsbarrieren
- Gesundheitszustand Note „3“
- keine Probleme in medizinischer Versorgung
- Hilfe durch Familie und Freunde
- noch keine regelmäßige Unterstützung nötig



Jedoch: Befragte Gruppe ist selbst noch aktiv und eingebunden

3. Ergebnisse

Bekanntheitsgrad

- Nutzer/-innen wurden durch Dritte aufmerksam
- Arrangement meist durch Angehörige
- Stimmen auf die Frage nach einer Definition von „Gemeinsam statt einsam“:

„Ein Ort wo jeder, JEDER, Hilfe bekommt, alt oder jung. Wir haben ja auch Familien mit Kindern, die wir unterstützen, deswegen „Initiative Gemeinsam statt Einsam“ also gemeinsam - wir alle, jung und alt - statt einsam - jung und alt. Also jeder für jeden. Es kann jeder kommen und wir helfen jedem.“

„Also das Ganze würde ich so unter dem Stichwort „Netzwerk“ sehen. Auch einfach so auf dem Land die Lücke zu schließen, die eben nicht zu 100 Prozent über professionelle Hilfe abgedeckt wird.“

3. Ergebnisse

Stellenwert

„...Nein, das ist kein Besuchsdienst in dem Sinn, sondern ich werde mit größter Vorsicht und Behutsamkeit zum Einkaufen gebracht, zum Arzt, zur Apotheke, zur Bank, zur Post und diese Dinge...“

„...es macht richtig Spaß mit ihr...“

„...wirklich eine Bereicherung für die Person...“

„...ohne die [Unterstützung] ging's gar nicht mehr...“

„...als Auflockerung und als Lichtblick...“

3. Ergebnisse

Gründe für die Nichtannahme

Einschätzung des tatsächlichen Hilfebedarfs

- Interviews mit Ehrenamtlichen: Hohe Dunkelziffer derer, die aus unterschiedlichen Gründen nicht erreicht werden

Gründe für die Nichtannahme von Hilfsangeboten

- Traditionelle Familienbilder und Erwartungshaltungen
 - Schwierigkeit, veränderte Lebens- und Arbeitsbedingungen der jüngeren Generation zu akzeptieren
 - Hemmungen, Hilfe durch "Fremde" anzunehmen; Kinder sollten zuständig sein

3. Ergebnisse

Gründe für die Nichtannahme

Weitere Annahmen

- finanzielle Aspekte (Kosten für Ehrenamtliche)
- Hemmungen aufgrund eigener Lebensumstände: “Unmoderne Wohnung”, Scham
- zu wenig Wissen über Hilfsangebote

Überlegungen der Teilnehmer/-innen des Bürgercafés

- Teilnehmer /-innen der Cafés sind mobil
 - Ehepartner / andere Familienangehörige kompensieren Einschränkungen
 - keine Notwendigkeit / Bereitschaft, Fahrdienst zu nutzen

3. Ergebnisse

Anregungen und Wünsche

Impulse für die Weiterentwicklung des bestehenden Angebots

- Einrichtung einer zentralen und niedrigschwelligen Anlaufstelle
- Bekanntheitsgrad erhöhen
- "Zugpferde" in den einzelnen Dörfern
- Team der Ehrenamtlichen vergrößern, dabei Bezug zur Biographie und Lebenswelt elementar
- Erweiterung der Kenntnisse der Ehrenamtlichen:
Fortbildungen im Bereich Pflege, medizinische Versorgung und Sterbebegleitung
- Hilfe bei Antragstellungen
- Fahrdienst für alle Bürger/-innen
- Austausch mit Gleichgesinnten und Jüngeren

3. Ergebnisse

Anregungen und Wünsche

Positive und negative Aspekte des Alterns in der Gemeinde Wiesental:

- Tendenz des Wegzugs der jüngeren Generation und Abbau der Infrastruktur vor Ort
- unflexible Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel und zentraler Stellenwert eines Autos
- Bewerkstelligung alltäglicher Aufgaben

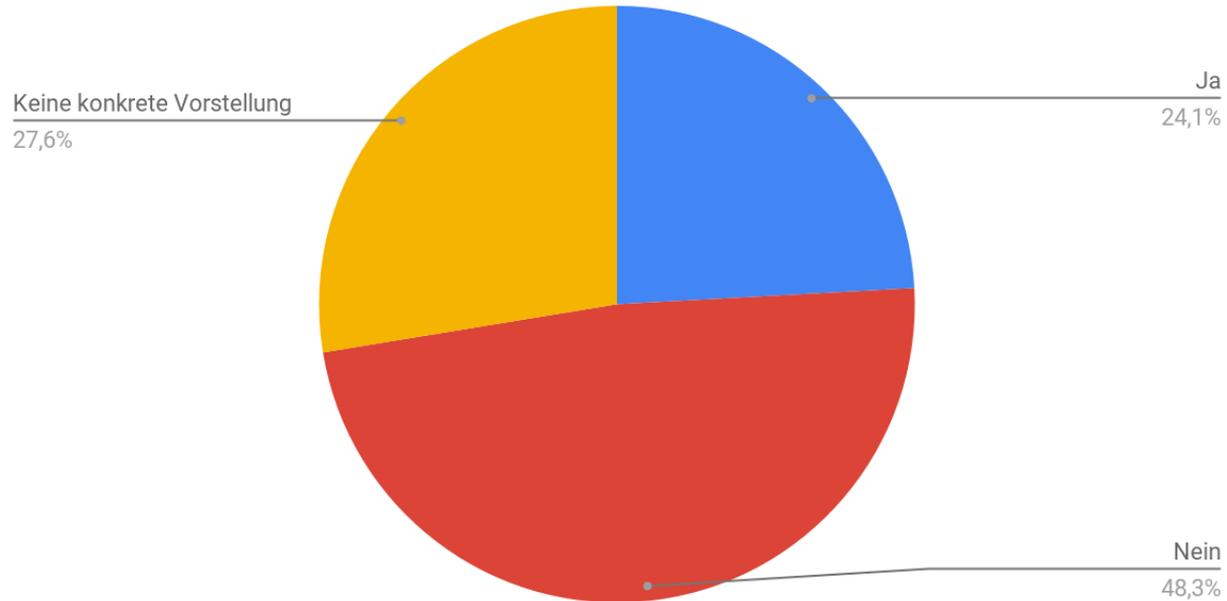
“Das ist schon eine Triebfeder zu wissen: ich muss auch jetzt irgendwie auf meiner Scholle Land aktiv bleiben, sonst geh ich da unter, das ist doch ein Lebenselixier”

- + dörfliche Gemeinschaft und Kontakt untereinander sehr wertvoll
- + natürliche Umgebung ermöglicht Ausgleich und Beruhigung

3. Ergebnisse

Anregungen

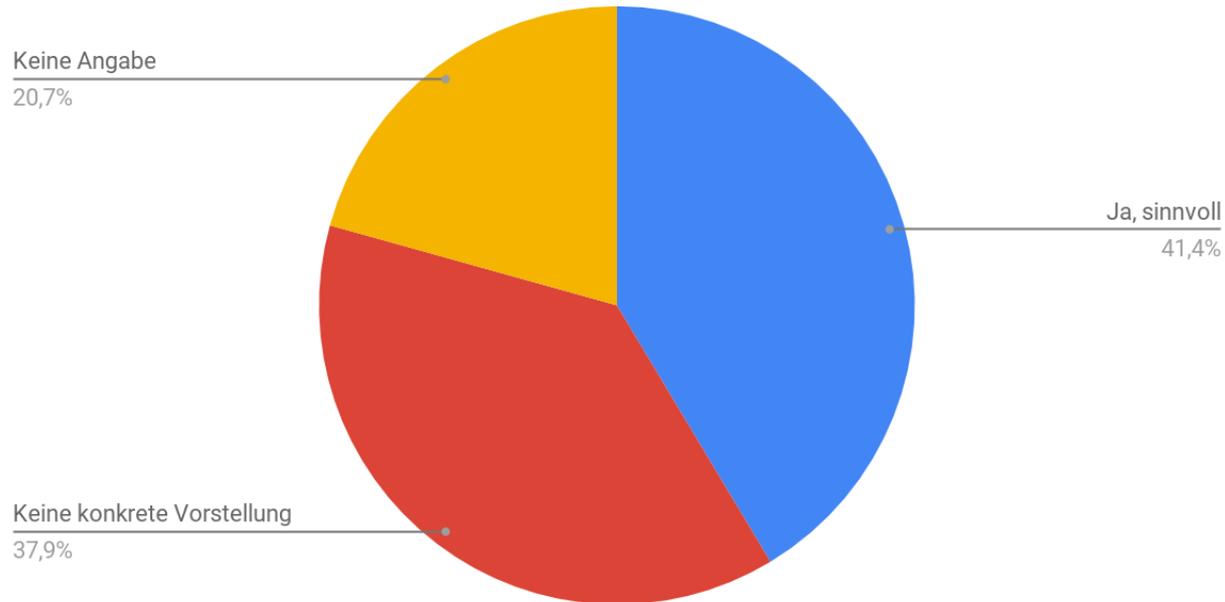
Könnten Sie sich vorstellen, selbstfahrende Autos als Hilfsmöglichkeit zu nutzen?



3. Ergebnisse

Anregungen

Wie stehen Sie zu einem Notfalltelefon in der Marktgemeinde Wiesental?



Exkurs: lokale demographische Entwicklung

Bevölkerungsstruktur älterer Mitbürger/-innen

- Einwohnerprognose für Markt Wiesenttal (2018-2028) (Bayerisches Landesamt für Statistik, München 2016)
- Bevölkerungsveränderung 2028 gegenüber 2014 → Zunahme ältere Bevölkerung +43,7% d.h. jeder 3te Bürger- Abnahme unter 18-Jährige bis unter 65-Jährige -17,3% /-10,0%/-15,9%)
(ebd. 2016: 8)
- Potentielle Ehrenamtliche unterliegen dem Alterungsprozess (allgemeine Belastungsfähigkeit sinkt...)
-  Leistungserbringer/-innen vs.  Leistungsempfänger/-innen

4. Handlungsempfehlungen

Entlastungsangebote

- Ausbau der Kenntnisse z.B. in der Pflege (zur Selbstfürsorge etc.)
- stärkere Vernetzung / gemeinsame Koordination von Pflegedienstleistern und Nachbarschaftshilfe - über eine gemeinsame professionelle Koordinationsstelle
- Erweiterung einer bürgereigenen Genossenschaft - auf Grundlage der Selbsthilfe basierend (partnerschaftlich ergänzend zu bereits tätigen Wohlfahrtsverbänden: bedarfsorientiert, solidarisch)
- Alternative Wohnmöglichkeiten inkl. Kinderbetreuung

4. Handlungsempfehlung

Sozialraumorientierung

Alltagsbewältigung - Mobilität

→ Seminare/Schulungen zur Selbstwahrnehmung im Straßenverkehr, medizinische Fahrtauglichkeits-Untersuchung

→ Fahrdienst - alternativ organisierte Fahrangebote - Entstigmatisierung und Abbau von Schamgefühlen



Idee: **Bürgertaxi**



→ mögliche Erweiterung um ein familienfreundliches Fahrangebot

4. Handlungsempfehlung

Sozialraumorientierung

Abbau von Barrieren

- **Räumliche Barrieren**

→ Barrieren abbauen im Wohnumfeld und übergreifende Umgebung

☐ Checkliste der Koordinationsstelle "Wohnen im Alter"

- **Psychische bzw. soziale Barrieren**

→ Isolation und Vereinsamung, Verlust der Selbständigkeit und Selbstwirksamkeit

☐ Einsatz und Erweiterung der Ehrenamtlichen als Ressource (an-)erkannt

4. Handlungsempfehlung

Bürgerschaftliches Engagement

→ Präsenz des Projekts - Außenwirkung, Öffentlichkeitsarbeit

→ Anerkennungskultur

- Erwerben von Qualifikation
- Tätigkeitsnachweise/Zeugnisse
- Aufwandsentschädigung durch kostenlose Teilnahme z.B. an Fortbildungsprogrammen (VHS), Einführung einer fiktiven Zeitwährung ...

→ Personenkreis erweitern

- Schnupperangebote
- flexible zeitliche Auslastung, individuelle Kompetenzen

5. Bewertung unserer Ergebnisse

“Wen haben wir erreicht und wen nicht?”

☞ hauptsächlich aktive, relativ mobile, selbständige Frauen

Vermutung: Dunkelziffer an Menschen mit Hilfebedarf

☞ Gruppe mit anderen Bedürfnissen, die immobil ist und nicht aktiv am Leben an der Gesellschaft teilnimmt, dadurch aber gerade Hilfebedarf aufweist

☞ Gruppengröße und dessen/deren Hilfebedarfe für uns in diesem Setting nicht erforschbar → andere Methoden erforderlich

6. Verwendete Literatur

AFA ARBEITSGRUPPE FÜR SOZIALPLANUNG UND ALTERSFORSCHUNG GbR (B) (o.D.): *Kleiner Leitfaden für das Wohnen zu Hause*. http://www.wohnen-alter-bayern.de/files/assets/dokumente/Homepage%202017_Dateien/Wohnberatung/Kleiner%20Leitfaden%20f%C3%BCr%20das%20Wohnen%20zu%20Hause.pdf (abgerufen am: 27.12.2017).

BAUMGARTNER, KATRIN; KOLLAND, FRANZ & WANKA, ANNA (2013): *Altern im ländlichen Raum: Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabepotentiale*. Stuttgart: Kohlhammer.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (2016): *Statistik Kommunal 2015 Markt Wiesenttal*. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. <https://www.statistik.bayern.de/statistikkommunal/09474176.pdf> (abgerufen am: 05.01.2018).

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN (2012): *Alternative Wohnformen für ältere Menschen. Ausgewählte Beispiele aus der Praxis*.

http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/senioren/alternative_wohnformen_fur_aeltere_menschen.pdf (abgerufen am: 04.01.2018).

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2016): *Freiwilliges Engagement in Deutschland*. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des vierten deutschen Freiwilligensurveys. <https://www.bmfsfj.de/blob/113702/53d7fdc57ed97e4124ffec0ef5562a1/vierter-freiwilligensurvey-monitor-data.pdf> (abgerufen am 05.01.2018).

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2017): *Sorge und Mitverantwortung in der Kommune*. Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts. 3. Auflage. <https://www.bmfsfj.de/blob/112208/336c9740645535b5bab3108c49c71b11/7--altenbericht---sorge-und-mitverantwortung-in-der-kommune-data.pdf> (abgerufen am 04.01.2017).

6. Verwendete Literatur

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ, BAU UND REAKTORSICHERHEIT (2014): *Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum*. Impulse für die Praxis. Berlin. http://www.lbv.brandenburg.de/dateien/staedtebaufoerd/A3_BMUB_06-2014_Nahversorgung_laendl_Raeume_broschuere_bf.pdf (abgerufen am: 02.01.2018).

DEPSTER, MARTIN & DONNCHA, HANNA (2017): *Forschungsmethoden der Psychologie und Sozialwissenschaften*. 1. Auflage. Weinheim: Wiley.

EVANG.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE MUGGENDORF (HRSG.) (A) (2014): *Herzlich willkommen bei Gemeinsam statt Einsam*. <http://www.gemeinsam-statt-einsam-wiesenttal.de/index.html> (abgerufen am 03.01.2018).

FACHINGER, UWE & KÜNEMUND, HARALD (2015): *Einleitung*. In: Fachinger, Uwe & Künemund, Harald (Hrsg.): *Gerontologie und ländlicher Raum. Lebensbedingungen, Veränderungsprozesse und Gestaltungsmöglichkeiten* (S. 9-16). Wiesbaden: Springer VS.

LEITNER, SIGRID & VUKOMAN, MARINA (2017): *Altenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld*. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (Hrsg.): *Handbuch Sozialraum* (S. 1-17). Wiesbaden: Springer.

NAEGELE, GERHARD (2015): *Altem der Gesellschaft: Perspektiven für die Alterssozialpolitik*. In: Fachinger, Uwe & Künemund, Harald (Hrsg.): *Gerontologie und ländlicher Raum. Lebensbedingungen, Veränderungsprozesse und Gestaltungsmöglichkeiten* (S. 219-241). Wiesbaden: Springer.

POHLMANN, STEFAN (2016): *Altershilfe - Band 2 – Handlungsfelder und Handlungsempfehlungen*, München: Münchner Hochschulschriften für Angewandte Sozialwissenschaften.

ROSENKRANZ, DORIS; GÖRTLER, EDMUND & LIMBECK, BRIGITTE (2014): *Woher kommen künftig die Freiwilligen?* Engagementplanung als Zukunftsaufgabe für Kommunen und Verbände. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

6. Verwendete Literatur

SCHÖNIG, WERNER (2014): *Sozialraumorientierung*. Grundlagen und Handlungsansätze. Reihe Politik und Bildung Band 49. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

SOZIALGESETZBUCH XI. Das Elfte Sozialgesetzbuch: *Soziale Pflegeversicherung*. In der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Mai 1994 (BGBl I S. 1014, 1015), das zuletzt durch Artikel 9 des Gesetzes vom 18. Juli 2017 (BGBl I S. 2757) geändert worden ist. https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_11/_40.html (abgerufen am: 02.01.2018).

STADT ERLANGEN (2016): KULTUR UND FREIZEIT - EHRENAMT AKTIV CARD. https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1166/3813_read-28605/ (abgerufen am: 02.01.2018).

STADLER, WOLFGANG (2015): *Seniorenengossenschaften*. Eine Chance für die Freie Wohlfahrtspflege. In: Beyer, Thomas; Görtler, Edmund & Rosenkranz, Doris (Hrsg.): *Seniorenengossenschaften*. Organisierte Solidarität (S.139-147). Weinheim und Basel: Beltz-Juventa.

WILDE, MATHIAS (2014): *Mobilität und Alltag*. Einblicke in die Mobilitätspraxis älterer Menschen auf dem Land. Wiesbaden: Springer VS.

Abschlusspräsentation der Projektarbeit

TH Nürnberg Georg Simon Ohm



Rebecca Frank, Lisa Göckel, Stefan Günther,
Anne-Lena Heuser, Saskia Rentsch,
Marianne Vollert und Nicole Weineck
